



17 nachhaltige Entwicklungsziele

haben die Vereinten Nationen formuliert, und das Südtiroler Netzwerk für Nachhaltigkeit hat sie mit unterzeichnet. Auf großen Tafeln waren unter an-

derem zu lesen: kein Hunger und keine Armut, Gesundheit, nachhaltiger Konsum und nachhaltige Produktion, Klimaschutz und hochwertige Bildung. ©

„Es ist klar, dass ohne politische Kehrtwende die Ziele des Netzwerks für Nachhaltigkeit nicht erreicht werden können.“

Matthäus Kircher, OEW

3 FRAGEN AN ...

**Koordinatorin
Judith Hafner**



„Dolomiten“: Frau Hafner, wie kam es zur Gründung des Südtiroler Netzwerkes für Nachhaltigkeit?

Judith Hafner: Viele Organisationen arbeiten seit Jahren in der Entwicklungszusammenarbeit. Bei den Koordinierungstischen kam der Wunsch nach einer engeren Zusammenarbeit auf. Jetzt gibt es das Netzwerk. Unter www.future.bz.it können sich Vereine und Gruppen als Partner registrieren.

„D“: Was ist das Ziel?

Hafner: Wir wollen für globale Themen sensibilisieren, den Blick weiten und die Ziele der Vereinten Nationen mit bedenken, mit gestalten und zukunftsweisende Antworten finden.

„D“: Was steht an?

Hafner: Im September laden wir zu 6 Musikabenden. Da bitten wir die Menschen, sich mit den Zielen auseinanderzusetzen und sich auch zu fragen, was haben sie mit mir zu tun? (br) / ©

Ein lebenswertes Morgen für alle

GLOBALE ZUKUNFT: Südtiroler Netzwerk für Nachhaltigkeit stellt sich vor – 50 Organisationen und 17 Ziele – Menschen sensibilisieren

BOZEN (br). „Wir sind mit 12 Leuten und einem losen Netzwerk gestartet; heute sind 50 Organisationen eingebunden. Den Aufhänger lieferten die 17 globalen Ziele für eine nachhaltige Entwicklung“, sagte Matthäus Kircher von der Organisation für eine solidarische Welt (OEW). Auf den Bozner Talferwiesen wurde gestern das Südtiroler Netzwerk für Nachhaltigkeit vorgestellt.

Viele der Mitgliedsorganisationen waren zur Vorstellung des Netzwerks gekommen. Die Basis der Vernetzung bilden die 17 Ziele der Vereinten Nationen für eine nachhaltige Entwicklung. Sie fordern und fördern bis 2030 konkrete Schritte für eine lebenswerte, globale Zukunft für alle.

Die ehrgeizige und weltweite Agenda der nachhaltigen Entwicklungsziele strebt die Würde des Menschen und den Schutz des Planeten ebenso an, wie den Wohlstand für alle, Friede und Gerechtigkeit und globale Partnerschaften. 193 Länder, darunter Südtirol, haben beschlossen, diese Ziele mitzutragen.

„Nachhaltigkeit ist keine Mode, sondern eine Lebenshaltung“, sagte Elide Mussner Pizzini von der Organisation „Costa Family Foundation“. Es gehe darum, das Bewusstsein für Nachhaltigkeit in der Bevölkerung zu stärken und die Ziele bis hinaus in die Täler zu bringen. Da seien die Bildungsausschüsse wichtige Partner.



Sie stellten Netzwerk und Ziele vor (v. l.): Matthäus Kircher (OEW), Elide Mussner Pizzini (Costa Family Foundation), Dr. Franco De Giorgi (Südtiroler Ärzte für die Welt), Manuela Prantner (Kolpingjugend) und Judith Hafner (Caritas). Dazwischen pustete die Clownin Seifenblasen in die Luft. br

„Wir müssen die Projekte in kleinen und großen Gruppen – von Ulten bis Gsies – angehen“, sagte Dr. Franco De Giorgi von der Organisation Südtiroler Ärzte für die Welt. Es brauche alle

und besonders die Jugend, und ihre Kompetenzen. Die Südtiroler Ärzte für die Welt sind in den Entwicklungsländern tätig – für die nachhaltigen Ziele, wenn es um Gesundheit und sauberes Trinkwasser geht, um die Bekämpfung von Hunger und Armut und um den Zugang zu Bildung.

Für die Jugend sprach Manuela Prantner als Vertreterin der Kolpingjugend. „Das Netzwerk für Nachhaltigkeit ist ein Zu-

kunftsprojekt, und es ist wichtig, die Jugend einzubinden“, betonte sie. Die Jugend sei stark in den sozialen Medien vertreten und könne Veranstaltungen gut bewerben.

Jeder kann im Kleinen etwas tun: Dies ist die Botschaft, die das Netzwerk für Nachhaltigkeit für die Menschen hat. „Wir wollen die verschiedenen Menschen und Gruppen zusammenführen, so dass etwas Neues entstehen kann“, sagte Koordinatorin Judith Hafner. Sie vertritt zugleich die Mitgliedsorganisation Caritas. Corona habe gezeigt, wie schnell sich Spielräume einengten. Dies sei auch bei den nachhaltigen Entwicklungszielen so. „Noch könnten die Weichen für ein lebenswertes Morgen gestellt werden. Doch dafür müssen die Kräfte gebündelt werden“, so Hafner. © Alle Rechte vorbehalten

„Noch könnten die Weichen für ein lebenswertes Morgen gestellt werden. Doch dafür müssen die Kräfte gebündelt werden“, so Hafner. © Alle Rechte vorbehalten



„Endlich bessere Löhne für Kleinkindbetreuerinnen“

SOZIALES: Noch immer kein Zusatzvertrag für finanzielle Aufwertung des Berufsbildes – Verband für Sozialberufe und Allianz für Familie verärgert über Vertröstungen

BOZEN. „Jemand steht hier auf der Bremse. Und derjenige muss die Verantwortung dafür übernehmen, wenn über kurz oder lang keine Betreuerinnen mehr in den Kleinkindertagesstätten zur Verfügung stehen“: Beim Landesverband für Sozialberufe und der Allianz für Familie ist man verärgert. Die seit langem geforderte finanzielle Aufwertung der Kleinkindbetreuerinnen werde unverständlicherweise ständig hinausgezögert. „Wir wollen endlich Fakten“, betonen Marta von Wohlgemuth und Christa Ladurner.

Mit 1100 bis 1200 Euro befinden sich die Betreuerinnen von Kleinkindern am untersten Ende der Lohnskala. „Das ist beschämend“, sagt Christa Ladurner von der Allianz für Familie. „Seit



„Wir wollen endlich Lösungen für die Kleinkindbetreuerinnen. Wir haben genug von den Vertröstungen.“

Marta von Wohlgemuth

mehreren Jahren verfolgen wir das Thema der schlechten Bezahlung der Kleinkinderbetreuerinnen, konkret rührt sich kaum was“, sagt Marta von Wohlgemuth vom Dachverband für Sozialberufe. „Folge ist, dass regelmäßig Betreuerinnen ihren Job an den Nagel hängen und die kleinen Kinder dadurch eine wichtige Bezugsperson verlieren. Diese prekäre Situation kann doch in niemandes Inte-

resse sein“, sekundiert Ladurner. Und trotzdem tue sich wenig bis gar nichts.

Im Vorjahr habe es mehrere Treffen zwischen den Gewerkschaftsvertretern und den Arbeitgeberverbänden gegeben, bei denen ein Landeszusatzvertrag für die Anpassung der Gehälter der Kleinkindbetreuerinnen diskutiert wurde. Es seien die Vertreter der Berufsgruppe und die Genossenschaftsver-



„Kinder brauchen stabile Betreuerinnen, die mit dem Einkommen auskommen. Alles andere ist ein Armutszeugnis.“

Christa Ladurner

bände angehört und auch Landesrätin Waltraud Deeg einbezogen worden. „Das Ergebnis des Treffens im Dezember des Vorjahres mit der Landesrätin war, dass die gewerkschaftlichen Verhandlungen umgehend weitergeführt werden sollen, da es bereits zu erheblichen zeitlichen Verzögerungen gekommen ist und sich die Genossenschaften und deren Mitarbeiterinnen umgehend eine Verbesserung er-

warten“, erklären von Wohlgemuth und Ladurner.

Bis jetzt, 8 Monate später, habe sich rein gar nichts getan. Die Landesrätin spiele den Ball den Sozialpartnern zu, und die Gewerkschaften reichen ihn an die Arbeitgeber, die Genossenschaften, weiter. „Etwas läuft hier gründlich schief: Der Landeszusatzvertrag für die Kleinkindbetreuerinnen ist immer noch nicht verhandelt. Die Verantwor-

tung wird von einem zum anderen weitergereicht, und es ist schwer zu verstehen bzw. nicht nachzuvollziehen, wer hier auf der Bremse steht“, erklären die Vertreterinnen des Landesverbandes für Sozialberufe und der Allianz für Familie. Derjenige müsse allerdings die Verantwortung übernehmen, „wenn Kleinkindbetreuerinnen andere Möglichkeiten und berufliche Alternativen suchen und auch finden werden und somit nicht mehr zur Verfügung stehen“, so Marta von Wohlgemuth.

„Eltern wünschen sich für ihre Kinder stabile Bezugspersonen, die ein Auskommen mit ihrem Einkommen haben. Alles andere ist ein Armutszeugnis für unsere Gesellschaft“, sagt Ladurner. © Alle Rechte vorbehalten

BLICK INS TRENINO

Die verlassenen Dörfer des Trentino: Pradi de Tognola

Wenn man durch die Täler des Trentino reist, trifft man auf bezaubernde Dörfer, die einst bewohnt waren und aus verschiedenen Gründen vom Menschen verlassen wurden. Oft schwer zu erreichen, haben sie die Eigenschaften vergangener Jahrhunderte unverändert bewahrt, als ob die Zeit stehen geblieben wäre. Die Dörfer wurden aufgegeben aufgrund von Epidemien, die die gesamte Bevölkerung ausgelöscht haben (z.B. nach der Pest des 17. Jahrhunderts), infolge von Naturkatastrophen oder aufgrund von wirtschaftlichen und sozialen Veränderungen.



von Lorenzo Baratter

eine alte ländliche Siedlung von großem Charme, die im Sommer bewohnt wurde. Es befindet sich in einem der weniger bekannten und doch sehr eindrucksvollen Orte des östlichen Trentino (im Vanoi-Tal, innerhalb des Paneveggio-Parks), auf einer Höhe von 1229 Metern.

Es ist mit einem etwa 30-minütigen Waldspaziergang zu er-

reichen. Sobald man ankommt, hat man das Gefühl, dass die Bewohner erst vor Kurzem gegangen sind. Durch die bewundernswerte Arbeit des Ökomuseums von Vanoi wird der Ort mit großer Leidenschaft erhalten und mit Führungen der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Beim Betreten der „casere“ (Hütten), deren Dächer mit „scändole“ (Lärchenschindeln) gedeckt sind, und der „tabiadi“ (Scheunen) kann man die Atmosphäre der Vergangenheit wiedererleben. Es handelt sich um eine Art kleinen ethnographischen Tempel, der die authentische Seele der Trentiner

Berge bewahrt: eine Quelle der Inspiration und Motivation für das Leben in den Bergen, das in den letzten Jahren, wenn auch nur langsam, eine Wiederbelebung erfährt. Dieses Dorf ist Teil einer Reihe sehr interessanter ethnographischer Wanderwege und thematischer Routen, auf denen viele Handwerksarbeiten der Vergangenheit wiederentdeckt werden können (die man selbst erlernen kann, wie z.B. die Heuernte mit der Sense). Das alte venezianische Wassersägewerk, das noch heute in Betrieb ist, ist auf jeden Fall einen Besuch wert (ecomuseo.vanoi.it). © Alle Rechte vorbehalten



Das verlassene Dorf Pradi de Tognola im Paneveggio-Park wird gepflegt und erhalten, um alte Traditionen des Berglebens zu dokumentieren. Carlo Turra

Carlo Turra